

Stellungnahme der Redaktion (NDR, MDR, RBB, SWR) zur Beschwerde von Frau Müller, Ständige Publikumskonferenz vom 30.10.2023 | Dokumentation „Deutsche Schuld - Namibia und der Völkermord“ vom 01.11.2023

Vorbemerkung:

Die Beschwerde bezieht sich auf die erste Fassung des Filmes „Deutsche Schuld – Namibia und der Völkermord“, die in der Form nicht mehr öffentlich zugänglich ist. Zwischen dem 3. November und dem 1. Dezember 2023 war eine im Text überarbeitete Fassung in der Mediathek zu sehen, zusammen mit dem nachfolgenden Transparenzhinweis:

In der ursprünglich veröffentlichten Version des Filmes gab es im Zusammenhang mit der Familiengeschichte von Imke Rust chronologische Ungenauigkeiten, die wir in der aktuellen Fassung korrigiert haben. Wir haben zudem von der deutsch-namibischen Kirche gesprochen, richtig heißt es Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia. Außerdem haben wir die im Sprachgebrauch übliche Bezeichnung „deutsch“ für Deutschnamibier angepasst. Um Missverständnisse zu vermeiden, haben wir die Passage im Hinblick auf das ehemalige Township Katutura in der neuen Version ergänzt; ebenso einen Passus zur Flucht der Herero in die Omaheke und zu den Namibias.

Damit hat der NDR Forderungen nach inhaltlichen Anpassungen der Petentin Maren Müller und der Ständigen Publikumskonferenz e.V. bereits aus eigener Entscheidung abgeholfen. Es entspricht den redaktionellen Standards, Produktionen – auch nach Veröffentlichung – kontinuierlich kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls zu korrigieren. Einen Verstoß gegen den NDR-Staatsvertrag erkennt die Redaktion in dem Zusammenhang dennoch nicht.

Sachlich falsch waren die jetzt korrigierten Angaben zur Familiengeschichte von Imke Rust. Für die Ungenauigkeiten hatte die Redaktion bereits vorab bei Frau Rust um Entschuldigung gebeten. Die anderen Textanpassungen erfolgten auf Entscheidung der Redaktion, um an einigen Stellen für Klarheit und Präzision zu sorgen, wo sie sich in der ersten Version des Films für Kürze und Textverständlichkeit entschieden hatte. Die Redaktion hat damit auf die öffentlich geäußerte Kritik, auf die sich die vorliegende Beschwerde bezieht, bereits reagiert.

Die kritisierte Fassung von „Deutsche Schuld – Namibia und der Völkermord“ war bereits seit dem 3. November 2023 nicht mehr in der Mediathek zu sehen und wird auch nicht mehr im öffentlich-rechtlichen Fernsehen ausgestrahlt werden. Ein Transparenzhinweis verweist auf diese Korrekturen. Der Film war und ist in keiner Fassung in Gänze auf YouTube oder in den Sozialen Medien zu sehen.

Auch nach dieser Überarbeitung von „Deutsche Schuld - Namibia und der Völkermord“ haben den NDR diverse Mails und Rückmeldungen auf verschiedenen Kanälen erreicht, sowohl kritische als auch positive. Unter anderem geht es dabei um minderjährige Protagonisten, die sich in der Doku nicht adäquat dargestellt sehen. In diesem speziellen Ausnahmefall, da es um Schutzbedürftige geht, verzichten der NDR und seine Kooperationspartner nun seit dem 1. Dezember 2023 auf weitere Ausstrahlungen. Wir sehen darin auch eine Chance, die aufgeheizte Diskussion zu befrieden, zu versachlichen und die an unserer Produktion Beteiligten zu schützen.

Zum Inhalt der Beschwerde:

Die Beschwerdeführerin wirft dem Film historische Desinformation, Manipulation und vorsätzliche Auslassung und Unterdrückung relevanter Informationen vor. Das sind schwerwiegende Vorwürfe, die die Redaktion eingehend, in Zusammenarbeit mit der von ihr beauftragten Produktionsfirma Eikon Nord, geprüft hat und sich dagegen entschieden verwahrt.

Dem Film liegt eine umfangreiche Recherche zu Grunde. Insbesondere die historischen Fakten zur deutschen Kolonialgeschichte in Namibia und dem Völkermord, die in dem Film genannt werden, sind umfassend und unwidersprochen erforscht. Auch die daraus resultierenden Folgen bis heute, die in der Dokumentation angesprochen werden, sind durch eine vielfältige Anzahl unterschiedlicher Quellen abgesichert. Es sind einschlägige Primär- und Sekundärquellen umfassend gesichtet worden und in den Film eingeflossen.

Der Anspruch des Films ist es, authentische und multiperspektivische Einblicke in das heutige Namibia zu geben und diese Einblicke, wo erforderlich, in den historischen Kontext einzuordnen. Jede Dokumentation kann dabei nur einen möglichst umfassenden Ausschnitt der Realität erfassen, Verknappung und Kürzungen sind unvermeidbar.

Die Dokumentation „Deutsche Schuld – Namibia und der Völkermord“ polarisiert und wird in der Presse teilweise skandalisiert. Die beteiligten Sender haben zu diesem Film diverse Mails und Rückmeldungen auf verschiedenen Kanälen erreicht – sowohl kritische als auch positive. Zu den kritischen Rückmeldungen gehört der Austausch mit der Künstlerin Imke Rust und ihrem Umfeld, eine Stellungnahme des Forums deutschsprachiger Namibier, sowie ein Offener Brief aus der deutschnamibischen Community. Viele der u. a. in dem Offenen Brief und der Stellungnahme des Forums deutschsprachiger Namibier genannten Punkte beziehen sich nicht allein auf die im Film angeführten Aussagen und Fakten, sondern gehen darüber hinaus und lassen unterschiedliche Perspektiven und Haltungen zu.

Mittlerweile hat es ein Gespräch zwischen der Produktionsfirma Eikon Nord und dem Vorsitzenden des Forums deutschsprachiger Namibier gegeben. Beide Seiten haben sich dabei auf eine gemeinsame Erklärung geeinigt, die dem NDR als Federführer vorliegt. In der heißt es, dass sich die Beteiligten in einem konstruktiven Dialog über den Film „Deutsche Schuld“ befinden. Beide Seiten erkennen an, dass es unterschiedliche Wahrnehmungen in Namibia und Deutschland gibt, über die sie sich austauschen. Der Filmtitel „Deutsche Schuld“ ist keine Verurteilung Einzelner. Es geht um gemeinsame Verantwortung in Namibia und Deutschland für die Gegenwart, die geprägt ist von der Vergangenheit. Insofern wird in dem Film auch kein „Schuldkomplex wie ein Popanz“ aufgebaut, wie von der Petentin angeführt.

Die sehr unterschiedlichen – lobenden und ablehnenden – Reaktionen auf diesen Film zeigen, dass ein 45-minütiger Film allein es nicht vermag, die komplexe Situation in Namibia mit allen Aspekten hinreichend zu beleuchten. Diese Tatsache bedeutet aber im Umkehrschluss nicht, dass der Redaktion bei diesem Film vorsätzliche Auslassung oder Unterdrückung relevanter Informationen unterstellt werden könnte. Im Gegenteil: die Redaktion bekommt viel positive Rückmeldung von Lehrkräften, die den Film im Unterricht zeigen und damit in das Thema der deutschen Kolonialgeschichte einführen. Auch wird die Form und Ansprache des Publikums gelobt.

Die Petentin kritisiert in ihrer Schlussbemerkung die Form der Presenter-Dokumentation und geht auf die Person Aminata Belli als afrodeutsche Journalistin und Moderatorin ein. Die Redaktion hat

sich für Aminata Belli als Presenterin dieser Dokumentation entschieden, weil sie als Moderatorin u. a. der Talkshow „deep und deutlich“ eine besondere Fähigkeit und Expertise für das Führen von Interviews mitbringt. „Deutsche Schuld – Namibia und der Völkermord“ dokumentiert ihre Reise nach Namibia und macht ihr Ziel gleich zu Beginn des Films deutlich: über den begangenen Völkermord offen zu sprechen. Im Film verfolgt Aminata Belli dieses Ziel auf sachliche Weise, ihre Gesprächsführung ist stets respektvoll. Die Petentin unterstellt Aminata Belli, diese agiere aufgrund ihrer Hautfarbe nicht neutral. Den Eindruck, Aminata Belli behandle ihre Interviewpartner je nach Herkunft und Hautfarbe unterschiedlich, kann die Redaktion nicht teilen und verwahrt sich dagegen.

Gerade die Gespräche zwischen Imke Rust und Aminata Belli dokumentieren eine auf Augenhöhe geführte Diskussion um Herkunft und Umgang mit Vergangenheit. So auch an der von der Petentin angeführten Stelle, bei der es um das Leben als Weiße in Namibia und als Person of Color in Deutschland geht. (Das Gespräch beginnt bei 31:30 und nicht, wie in der Beschwerde angeführt, erst später.) Der Kommentartext im Anschluss an dieses Gespräch resümiert (32:27), dass beide die Geschichte offenbar sehr unterschiedlich sehen. Für die Zuschauer*innen wurde durch den vorherigen Dialog die jeweiligen Positionen deutlich gemacht. Deshalb kann die Redaktion den Vorwurf einer manipulativen Erzählweise nicht nachvollziehen.

Die Redaktion hat bewusst die Form einer so genannten „Presenter-Reportage“ gewählt. Das bedeutet, dass die Erzählung des Filmes auf eine starke Reporterfigur setzt, die bei ihren vielen Gesprächen vor Ort auch selbst im Bild zu sehen ist. Mit Aminata Belli hat die Redaktion eine engagierte Journalistin und erfahrene Moderatorin für diesen Film gewinnen können, die in der jungen Zielgruppe eine besondere Glaubwürdigkeit genießt. Ihre Eindrücke und Reflexionen sind in den Text eingeflossen, der von Beginn an eine Ich-Erzählung ist und dies auch kenntlich macht. Zur Erzählform der Presenter-Reportage gehört auch eine entsprechende bildliche Präsenz der Reporterfigur. So umfasst „Deutsche Schuld – Namibia und der Völkermord“ opulent inszenierte Aufnahmen von Aminata Belli, in denen sie über das vor Ort Erlebte reflektiert.

Die umfassend kritisierte Schlussbemerkung des Kommentartextes (ab 43:41) ist mitnichten eine Handlungsanweisung an die namibische Regierung, wie die Beschwerde anführt, sondern das Fazit der Recherche und vor Ort gemachten Erfahrungen Aminata Bellis. Die Überlegungen, die auch als Appell verstanden werden können, beziehen sich auf Deutschland und Namibia, und sind das Resümee dessen, was die Zuschauer*innen in den vergangenen 45 Minuten miterleben konnten. Sie erwachsen keineswegs aus Arroganz, wie die Petentin anführt, sondern betonen die Notwendigkeit, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen, damit aus dem Gestern für das Heute und Morgen gelernt werden kann. Die Redaktion sieht sich damit im Einklang mit dem Medienstaatsvertrag.

Zu den weiteren kritisierten Einzelpunkten:

Zur Person Naita Hishoono:

Naita Hishoono wird als Soziologin eingeführt. Politische Soziologie ist ein Teilbereich der Soziologie. Somit ist die Bezeichnung nicht falsch, wie von der Beschwerdeführerin angeführt.

Wo Naita Hishoono ihre Deutschkenntnisse erworben hat, ist im Kontext des Filmes nicht von Relevanz. Die Tatsache, dass sie aktuell, wie viele andere Menschen in Namibia, fließend Deutsch spricht und anwendet, ist im Zusammenhang der deutschen Kolonialgeschichte zu sehen.

Zur Nennung der „deutschen Community“:

Es wird in dem Gespräch zwischen Naita Hishoono und Aminata Belli an keiner Stelle im Text die Berechtigung einer eigenen Kirche für die deutsche Community in Frage gestellt, vielmehr wird die Entstehungsgeschichte des Gebäudes in der Kolonialzeit erläutert. Richtig ist, dass in der ersten Fassung des Films von der deutsch-namibischen Kirche gesprochen wurde. In der aktualisierten Fassung, die jetzt in der Mediathek zu sehen ist, wird korrekt von der ELKIN gesprochen.

Zu den Bodenschätzen:

Die in der ersten Fassung des Filmes genannten Bodenschätze „Diamanten, Uran und Zink“ sind tatsächlich die Bodenschätze, über die Namibia u. a. verfügt. Ein Ziel der Kolonialisten waren die Suche und der Abbau von Bodenschätzen. In der aktualisierten Fassung des Filmes ist die historisch inakkurate Einzelaufzählung gestrichen – und es werden nur noch Bodenschätze im Allgemeinen genannt.

Zum ehemaligen Township Katutura:

In der ersten Fassung des Filmes gab es keine sachlichen Fehler in Bezug auf den Stadtteil Katutura. Gleichwohl hat die Redaktion zur besseren Verständlichkeit entschieden, diese Textstelle zu ergänzen. Sie lautet in der jetzt zugänglichen Fassung wie folgt (07:26 – 07:47): „Ich fahre aus dem schicken Stadtzentrum von Windhoek raus in den Norden. Nach Katutura, einem Viertel, in dem während der südafrikanischen Mandatszeit Schwarze Bevölkerung leben musste. Hier wohnen knapp 70.000 Menschen auf engstem Raum. Katutura bedeutet in der Sprache der Ovaherero: ‚Der Ort, an dem wir nicht leben möchten.‘ Es riecht nach frischem Gemüse, gegrilltem Fleisch – und Müll.“ Weiterhin heißt es (07:58 – 08:05): „Im ehemaligen Township wohnt auch Gift.“

Die Petentin kritisiert weiterhin eine Frage von Aminata Belli an Gift Uzera, einem Nachfahren der Herero, als „seltsam und irreführend“. Aminata Belli fragt, wie Gift damit umgeht, dass seine Vorfahren früher in der Stadt gelebt haben. Die Petentin führt an, dass es vor der Kolonialzeit eben dort noch keine Stadt gegeben habe. Tatsächlich zielt die Frage von Aminata Belli nicht auf Windhoek, sondern ist im Kontext der Landnahme der weißen Siedler in der Kolonialzeit zu sehen. Die in der Programmbeschwerde zitierte Frage lautet nämlich in Gänze (08:37): „Wie geht es dir damit, dass deine Vorfahren früher in der Stadt gewohnt haben und dass das ihr Land war? Und jetzt lebt ihr hier und es ist richtig schwierig dorthin zurückzuziehen?“

Der in diesem Zusammenhang kritisierte Kommentartext von Aminata Belli im Hinblick auf die Möglichkeit, bzw. Unmöglichkeit, aus Katutura wegzuziehen, bezieht sich auf den sozialen Status und die ungleichen Besitzverhältnisse in Namibia, die nachweislich mit dem Kolonialismus zusammenhängen. Darüber ist gerade im Zusammenhang mit dem Abkommen zwischen der Bundesrepublik und Namibia im Jahr 2021 umfassend und in vielen Qualitätsmedien unwidersprochen berichtet worden.

Zum besseren Verständnis des Textes ist auch hier die ursprüngliche Version um einen Halbsatz ergänzt worden (09:25 – 09:35): „Ich kann Gifts Hilflosigkeit verstehen und egal in welchem Land: ich finde es ungerecht, wenn Menschen nicht entscheiden können, wo sie leben, weil sie über lange Zeit benachteiligt wurden.“

Zur Familiengeschichte von Imke Rust:

Die Redaktion bedauert außerordentlich, dass es in der ersten Fassung des Textes zu Ungenauigkeiten in Bezug auf die Familiengeschichte der Protagonistin Imke Rust gekommen ist.

Diese sind in der jetzt zugänglichen Fassung korrigiert. Die Redaktion hatte dafür bereits im persönlichen Austausch mit Frau Rust um Entschuldigung gebeten.

Den Vorwurf einer posthumen Verleumdung von August Kuhlmann, dem Urgroßvater von Imke Rust, weist die Redaktion von sich. Die zitierte Textstelle insinuiert weder, dass August Kuhlmann untätig war, noch, dass er an der Tötung von Ovaherero beteiligt gewesen sei. Vielmehr wird der komplexe historische Zusammenhang und Zwiespalt beschrieben, in dem sich August Kuhlmann befand. Außerdem macht der Text im weiteren Verlauf deutlich, dass August Kuhlmann alles versucht hat, und doch in seinem Bemühen gescheitert ist (34:25 – 34:43): „Im Rückblick liest sich Geschichte oft anders. Imke weiß aus Tagebüchern, dass ihr Urgroßvater unter der eigenen Hilflosigkeit litt. August Kuhlmann hat bis zu seinem Tod engen Kontakt zu den Ovaherero seiner Gemeinde gehalten.“

Im direkten Austausch mit Imke Rust und einer weiteren Nachfahrin hat die Redaktion bereits Verständnis dafür gezeigt, dass ihre Familie diese Verkürzung für missverständlich und nicht angemessen hält. Die Redaktion hält die Familiengeschichte von August Kuhlmann für interessant und komplex. Sie steht allerdings nicht im Fokus dieses Filmes – sondern sie begründet, warum Imke Rust und Charlotte Zeraua als Interviewpartnerinnen für die Dokumentation ausgewählt wurden: als Nachfahrin eines Missionars und als Nachfahrin eines von eben diesem Missionar zum Christentum bekehrten Ovaherero. Auch dieser Zusammenhang wird im Text deutlich benannt.

Zum Gedenken des Völkermords in Namibia:

In der Dokumentation wird an zwei Stellen an zwei verschiedenen konkreten Orten nach dem fehlenden Gedenken des Völkermordes gefragt. Zum einen bei 04:22 im Inneren der Christuskirche, in deren Gebäude an prominenter Stelle der deutschen Kämpfer während der Kolonialzeit gedacht wird, ihrer Opfer aber nicht. Des Weiteren erwähnt der Text bei 30:24, dass mitten in Swakopmund ein Denkmal für die gefallenen deutschen Soldaten steht. Daran schließt sich die Frage an, wo das Denkmal für die gefallenen Ovaherero und Nama in Swakopmund steht: am Rande der Stadt, auf einem Friedhof, abseits der Touristenströme (41:59). An keiner Stelle des Filmes wird behauptet, es gäbe grundsätzlich keine Orte des Gedenkens des Völkermordes in Namibia.

Zur Frage der offenen Kommunikation über den Völkermord, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia und das Schuldeingeständnis der EKD:

Die in der Beschwerde geäußerte Kritik bezieht sich insbesondere auf diesen Textabschnitt bei 42:53 – 43:17: „Es war nicht einfach Menschen zu finden, die mit mir offen über die Verbrechen sprechen wollten. Die deutschsprachige evangelisch-lutherische Kirche in Namibia hat sich offiziell bis heute nicht für den Völkermord entschuldigt. Die evangelische Kirche in Deutschland hat das getan. Aus der Kirche hier wollte niemand mit mir darüber sprechen. Ich erwarte, dass gerade Menschen mit Macht und Einfluss Verantwortung übernehmen.“

Tatsächlich haben nicht viele Personen mit Aminata Belli offen über den Völkermord sprechen wollen, wobei die Betonung auf dem Wort „offen“ liegt. Zum Teil wurden Aussagen dazu nur jenseits der Kamera getätigt. Insofern beschreibt dieser Satz, fast am Ende des Films, das Fazit und Rechercheergebnis vor Ort. In dem Abschnitt wird das von der Petentin ebenfalls angeführte Schuldeingeständnis der EKD klar benannt – und auch, dass die evangelisch-lutherische Kirche in Namibia dies bis heute nicht getan hat. Dieser Umstand sei für die EKD „heikles Terrain“, wie es u.a. in einer Publikation des Vereins zur Förderung der entwicklungspolitischen Publizistik heißt.

Die Aussage, aus der Kirche vor Ort habe niemand mit Aminata Belli darüber sprechen wollen ist korrekt. Gegenüber der Produktionsfirma und dem NDR hat die Autorin dokumentiert, dass Bischof Brand von der ELKIN im Vorgespräch mit ihr zwar sein Interesse an einem Interview bekundet, aber nicht fest zugesagt hatte. Stattdessen hat er darum gebeten, die Autorin möge ihn kontaktieren, sobald sie in Namibia sei. Das hat sie verabredungsgemäß über den Messenger-Dienst Whatsapp getan, und dabei zwei mögliche Drehzeiträume genannt. Nachdem sie darauf keinerlei Rückmeldung von Bischof Brand erhalten hatte, ging die Autorin davon aus, dass Burgert Brand für ein Interview nicht zur Verfügung steht. Darauf bezieht sich auch der letzte Satz dieses Textabschnitts.



Christine Gerberding
Hamburg, den 7. Dezember 2023